



Eröffnungsrede von NR Hansjörg Walter, Präsident Schweizerischer Bauernverband, Delegiertenversammlung vom 11. November 2004 in Bern

Sehr geehrter Herr Botschafter
Sehr geehrte Damen und Herren Delegierte
Sehr geehrte Gäste
Sehr geehrte Medienschaffende

Ich begrüsse Sie an der DV 2004 des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV) und danke Ihnen für Ihre Teilnahme.

Die Bauernfamilien unter Druck

Die wirtschaftliche Situation in der Schweizer Landwirtschaft ist schwierig. Das forsche Reformtempo in den vergangenen Jahren setzt die Bauernfamilien unter Druck. Uns steht jedoch keine ruhigere Phase bevor. Die Deregulierung und Liberalisierung der Agrarmärkte geht weiter.

Innenpolitisch kommt die Umsetzung der Agrarpolitik (AP) 2007 voran. Prägendes Element ist die Aufhebung der Milchkontingentierung per 2009. Und den Bundesmitteln für die Landwirtschaft drohen wegen des Spardrucks weitere Einschnitte: Nach den happigen Kürzungen des Entlastungsprogramms (EP) 2003 sieht das EP 2004 noch einmal Einsparungen von 355 Millionen Franken in der Periode 2006 bis 2008 vor.

Im internationalen Umfeld haben die Umsetzung der Bilateralen Verträge mit der EU und der mit der Doha-Runde der WTO zu erwartenden Verpflichtungen grosse Auswirkungen. Die Liberalisierung des Käsemarktes im Rahmen der Bilateralen Verträge I verschärft den Druck auf den Milchpreis. Die Bilateralen Verträge II sind aus Sicht der Landwirtschaft zwar grundsätzlich positiv, setzen jedoch den Zuckerrübenbau, einen bisher für viele Bauernbetriebe noch einträglichen Betriebszweig, unter Druck.

Die grösste Herausforderung geht zweifelsohne von den WTO-Agrarverhandlungen aus. Hier wurde bekanntlich am 1. August dieses Jahres in Genf ein Rahmenabkommen erzielt. Zwar stehen die Modalitäten in den Details noch nicht fest, aber es ist absehbar, dass insbesondere die Ausweitung des Marktzutrittes zu Einbussen für die Schweizer Landwirtschaft führen wird. Falls die Vorstellungen der USA und weiterer grosser Agrarexportländer realisiert werden, wird unser Sektor durch die WTO-Verpflichtungen Einnahmeausfälle zwischen 1,5 und 2,5 Milliarden Franken jährlich verkraften müssen.

Die Landwirtschaft in der öffentlichen Diskussion

In den letzten Monaten übten vor allem Wirtschaftskreise starken Druck auf die schweizerische Agrar- und Handelspolitik aus. Die Kritiker behaupten, die Agrarpolitik koste zuviel, die Handelsregeln bei Agrarprodukten behinderten die wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten der anderen Sektoren der Schweizer Wirtschaft.

Sie fordern die Bauernfamilien, die Landwirte sollten unternehmerischer agieren und noch stärker den internationalen Marktkräften ausgesetzt werden. Gleichzeitig üben Ökologie-, Tierschutz- und Konsumentenschutzkreise einen ungebremst starken Druck zu immer schärferen Vorschriften aus. Die Landwirtschaft befindet sich in einer Sandwich-Position zwischen völlig entgegengesetzten Ansprüchen und Richtungen.

Ich kann ihnen sagen, ich habe von den mehr oder weniger wohlmeinenden Belehrungen von allen Seiten genug. Zu welchem anderen Wirtschaftssektor erheben so viele tatsächliche oder vermeintliche Experten ihre Stimme? Agrarökonomen massen sich ja auch nicht an, die Patentlösungen für den Finanzplatz Schweiz, die Maschinenindustrie oder das Airline-Business zu kennen. Den in unserem Sektor tätigen Menschen wird aber die unternehmerische Kompetenz und Eigenverantwortung weit gehend abgesprochen, gleichzeitig werden wir als Umweltverschmutzer oder ewiggestrige Subventionsempfänger gebrandmarkt. Zählen unsere Leistungen denn nichts mehr? Hat die Landwirtschaft in den letzten Jahren mit grossem Engagement nicht einen fundamentalen Reformprozess durchgemacht und mitgetragen, der jedem Einzelnen von uns sehr viel abverlangte?

Man kann die ganze Debatte aber auch aus einer positiven Perspektive betrachten. Ich relativiere hiermit auch meinen eben geäusserten Überdross etwas. Offensichtlich besteht ein grosses öffentliches Interesse daran, wie es um die Schweizer Landwirtschaft und die Bauernfamilien steht. Beunruhigender noch als die zum Teil heftige Kritik von allen Seiten wäre ein völliges Desinteresse. Wir zahlen mit dem Ausgeliefertsein an die öffentlichen Diskussion auch den Preis für die öffentlich finanzierte Agrarpolitik. Und mal ehrlich, auch beim Airline-Business sprechen ja alle mit. Es liegt an uns, das öffentliche Interesse und den Schwung zu nützen, um unsere eigenen Vorstellungen über die künftige Agrarpolitik und Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft einzubringen.

Der Justizminister macht auch Agrarpolitik

Auch Bundesrat Christoph Blocher ist mit seiner OLMA-Eröffnungsrede auf den Zug aufgesprungen und hat zusätzlichen Staub aufgewirbelt. Der SBV stimmt mit Blocher in der Einschätzung im Grundsatz überein, dass die Bäuerinnen und Bauern dringend mehr unternehmerischen Handlungsspielraum brauchen. Wir haben ja vor gut zwei Wochen in der Öffentlichkeit ein erstes Massnahmenpaket vorgestellt, welches in diese Richtung geht, ohne dabei die Errungenschaften in den Bereichen Ökologie, Tierschutz, Nahrungsmittelsicherheit und Qualität in Frage stellen zu wollen.

In Bezug auf ein allfälliges Sparpotenzial in der Agrarpolitik wurde wild hin und her spekuliert, was Blocher genau gemeint haben mag und was nicht. Der SBV wollte es wissen und hat mit Christoph Blocher sofort Kontakt aufgenommen. Unterdessen hat eine Aussprache zwischen dem Justizminister und der SBV-Spitze stattgefunden. Christoph Blocher hat uns glaubhaft und ausdrücklich versichert, er sehe kein Sparpotenzial in der Agrarpolitik. Die Landwirte müssten für ihre multifunktionalen Leistungen zu Gunsten der Allgemeinheit auch in Zukunft und im bisherigen Ausmass entschädigt werden. Wir werden Christoph Blocher auf diese Zusicherungen behaften.

Das Leitbild der Bäuerinnen und Bauern

Um den skizzierten Herausforderungen zu begegnen, sind eigene Strategien gefragt. Als Kernstück haben Sie, sehr geehrte Bäuerinnen und Bauern und Vertreterinnen und Vertreter unserer Mitgliedorganisationen, unter der Federführung des SBV während der letzten Monate ein Leitbild für die Schweizer Landwirtschaft erarbeitet. Sie alle haben den Vorabdruck der Leitbild-Broschüre erhalten. Ich hoffe, Sie werden sich heute mit Überzeugung für das Leitbild aussprechen.

Jedes Unternehmen, jede Branche, in unserem Fall die Schweizer Landwirtschaft, braucht ein eigenes Leitbild, das in kurzer und prägnanter Form den Daseinszweck und das Selbstverständnis umschreibt. Tun wir das nicht selber, sind genug andere da, die das noch so gerne für uns tun wollen. Zum Beispiel arbeitet auch das Bundesamt für Landwirtschaft an einem Leitbild für die Schweizer Agrarwirtschaft. Das ist zwar gut und schön. Wir wollen aber zuerst auf unser eigenes Leitbild zurückgreifen. Das Leitbild hat auch eine Signalwirkung nach aussen. Wir wollen uns als selbstbewusster, zeitgemässer Berufsstand darstellen, der weiss, wo er steht und was er will.

Strategien und Konzepte des SBV

Dem SBV wird immer wieder vorgeworfen, es fehlen ihm angesichts der aktuellen Herausforderungen die Strategien und Konzepte. Dem ist bestimmt nicht so. Abgestützt auf das Leitbild erarbeitet der SBV gegenwärtig eine umfassende Strategie zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen. Sie verfolgt Ansätze auf vier Handlungsachsen:

1. *Senkung der Kosten und Erhöhung des unternehmerischen Handlungsspielraums.*
2. *Stärkung der Marktpräsenz.*
3. *Strukturentwicklung, Sozialmassnahmen und Stärkung der ländlichen Räume.*
4. *Stärkung der Verankerung der Agrarpolitik in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.*

Im Rahmen dieser Strategie haben wir in der Öffentlichkeit vor gut zwei Wochen ein erstes Massnahmenpaket präsentiert. Der SBV ist zusammen mit seinen Mitgliedern gefordert, weitere Strategien und Massnahmen zu erarbeiten. Es fehlt z.B. noch an Sozialmassnahmen, welche den Strukturwandel abfedern. Hier müssen wir dafür sorgen, dass unsere Vorschläge in die AP 2011 einfliessen. Wir müssen auch aktiv an regionalen Ausgleichsmechanismen mitarbeiten.

Trotzdem kann der SBV den Bauernfamilien keine Patentrezepte mitgeben, wie sie die Zukunft ihres Betriebes erfolgreich gestalten können. Er setzt sich aber mit Know-how, Herzblut und Engagement für möglichst gute Rahmenbedingungen ein.

Die Politik ist gefordert

Nicht nur der SBV und jede einzelne Bauernfamilie ist gefordert. Auch die Politik trägt eine grosse Verantwortung. Wie sollen wir Einnahmehausfälle in der Höhe von 1,5 bis 2,5 Milliarden Franken verkraften können, ohne dass die Politik entsprechende Antworten kennt?

Bis jetzt warten wir vergeblich auf Strategien und Visionen aus der Politik, wie wir die Herausforderung WTO bewältigen können. Kein einziger Berufsstand kann eine solche drastische Verschlechterung der Rahmenbedingungen einfach so hinnehmen. Auch für uns gibt es eine Schmerzgrenze.

Wir werden uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen solche für die Bauernfamilien existenzbedrohenden Auswirkungen wehren. Ein angemessener Schutz muss auch in Zukunft gewährleistet sein. Für die Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen muss der nächste Zahlungsrahmen (2008-2011) gegenüber dem ursprünglich gesprochenen derzeit laufenden um die Teuerung erhöht werden – Einsparungen sind einfach nicht mehr verkräftbar. Die Marktöffnung und der Abbau der Marktstützung dürfen wegen der WTO nicht über die Vorgaben der AP 2007/2011 hinausgehen. Der Bundesrat darf keine Konzessionen machen, die über sein ursprüngliches WTO-Verhandlungsmandat hinausgehen.

Es geht schlicht um die Frage, ob es langfristig auch noch eine Landwirtschaft in diesem Land geben wird. Und da wir dies unbedingt wollen und auch die Bevölkerung das will – wie die Abstimmung über den Verfassungsartikel zeigte und wie ihr Einkaufsverhalten belegt – sind wir bereit die politischen Mittel bis zum Äussersten auszunützen, um unsere Anliegen durchzusetzen. Auch die Gewerkschaften fordern Begleitmassnahmen, um die Auswirkungen der Umsetzung der Bilateralen Abkommen abzufedern.

Der Kampf um die Konsumentinnen und Konsumenten

Unsere vordringlichste und wichtigste Aufgabe ist es aber, dauernd um das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz und in unseren Exportmärkten zu kämpfen. Jede Einzelne, jeder Einzelne von uns ist ein Botschafter der Schweizer Landwirtschaft. Wir haben eine gute Chance, wenn wir den Konsumentinnen und Konsumenten gute Botschaften überbringen können. Wenn wir einen Gegenpol zur anonymen Globalisierung setzen können. Wenn wir Lebensmittel aus der Region in Topqualität anbieten. Wenn wir uns jeden Tag für die Respektierung der Schweizer Ökologie- und Tierschutzstandards einsetzen. Wenn wir unseren Beruf mit Begeisterung und Hingabe leben. Wenn wir aufgeschlossen auf unsere Marktpartner zugehen.

Die Schweizer Bauernfamilien haben viel zu bieten

Meine Damen und Herren, die Schweizer Bauernfamilien haben viel zu bieten und dürfen trotz aller Herausforderungen zuversichtlich in die Zukunft sehen. Wir müssen aber bereit sein, die dafür notwendigen Anstrengungen zu unternehmen und uns auf unsere eigenen Kräfte berufen.

Es gilt sowohl das geschriebene wie auch das gesprochene Wort.